

Nationalzeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg, Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 58

Berleburg, Donnerstag, den 9. März 1944

Einzelstück 10 Pfennig

USA - Krämer der ganzen Welt!

**Sensationelle Erklärungen des Roosevelt-Beraters Hopkins über die Wallstreet-Pläne
„England müde und sehr stark angeschlagen“ / „Aufbau“geschäfte auch mit den Sowjets**

Dr. M. A. Berlin, 8. März. Der engste Berater des USA-Präsidenten, Harry Hopkins, ist des Spiels mit Phrasen und verlogenen Dogmen müde geworden und hat durch die Zeitschrift „American Magazine“ mit geradezu unwahrscheinlicher Offenheit die Weltherrschaftspläne der USA verkündet, die darauf hinauslaufen, für die ganze Welt den Profite einheimischen Krämer zu spielen. Ferner hat er ein vernichtendes Urteil über den britischen Bundesgenossen gefällt, indem er von England sagte, daß es durch die Kriegsergebnisse „bereits müde und sehr stark angeschlagen“ sei, um noch irgendwelche Ambitionen im Wettstreit mit den USA bei der Weltaufteilung haben zu können.

Es sei, so führte Hopkins aus, völlig klar, daß das Roosevelt-Amerika als das „reichste und mächtigste Volk“ der Welt aus diesem Kriege hervorgehen werde. Dieses prägnante Wort über das sonst so scheinheilig behandelte Thema der Weltherrschaftspläne der USA bezeichnet er überdies als „die klarste Formulierung der Kriegsziele, die bisher aus dem Weißen Hause gekommen sind“. Und das stimmt haargenau, denn niemals zuvor wurden die wallstreet-jüdischen Pläne, die brutalen Methoden des Yankee-Imperialismus und die Skrupellosigkeit in der Art der Durchführung so deutlich umrissen, die, wenn der Wunsch zur Wirklichkeit werden sollte, dem britischen Empire den endgültigen Dolchstoß versetzen wird.

Harry Hopkins ging über die Briten kurzerhand zur Tagesordnung über, denn es könne von der englischen Konkurrenz, mit der man bisher habe rechnen müssen, nicht mehr die Rede sein, da die schon so geschwächten Briten das größte Interesse daran hätten, sich mit den USA unter allen Umständen und bei allen Gegebenheiten, koste es was es wolle, zu verständigen. „England ist sowieso müde und sehr stark angeschlagen. Es hatte sich vom ersten Weltkrieg noch nicht erholt, als schon der zweite begann“. Ueberdies sei England „eine Insel mit Fabriken und das Rohmaterial für diese Fabriken muß es von auswärts beziehen“. Zu seinem Unglück seien aber auch schon „viele die-

ser Fabriken von der deutschen Luftwaffe zerschlagen“ worden.

Hopkins ist davon überzeugt, daß die USA-Stützpunkte auf den karibischen Inseln von den Engländern nicht nur für 99 Jahre verpachtet worden seien, sondern daß die USA diese Gebiete „für ewig und alle Zeiten im Besitze der USA“ verbleiben. England dürfe sich zwar noch mit der Ausfuhr seiner Waren befassen, den Welthandel dürfe es aber niemals mehr beherrschen. Hopkins spekuliert sehr stark mit der angeschlagenen englischen Flotte und großzügig schlägt er den Briten vor, die nach dem Kriege unbrauchbar gewordenen „Kayser- und Liberty-Schiffe von den USA auszuleihen“, niemals jedoch denke man daran, sie an den bisher stärksten Konkurrenten zu verkaufen.

Mit offenem Hohn bekundet Hopkins den Briten, daß England den Bedürfnissen der „Elendsnationen“ dieser Welt nicht mehr nachkommen könne — offenbar ist Indien gemeint —, „die sich unter Führung der USA zu regen beginnen und nach Wohlstand streben“. Der Vertraute Roosevelts spekuliert aber noch weiter. Die Welt, die jetzt von USA-Mörderliegern in Trümmer geworfen wird, müsse ja wieder aufgebaut werden, und niemand außer den USA sei imstande, die Gelder und Materialien dafür zu liefern. Alles aber müßten die Völker in Bargeld bezahlen, bzw. würde man ihnen den Rest

in Raten und zu einem hohen Zinssatz stunden. Jede gewährte Anleihe aber dürfe nur für Ankäufe in den USA selbst verwandt werden.

Warum Roosevelt sich vor Stalin bei jeder möglichen Gelegenheit verbeugt, auch dafür gibt uns Hopkins die Erklärung. Nicht nur vor den Engländern, sondern auch vor den Bolschewisten brauche man nämlich in den USA keine Angst mehr zu haben. Im Gegenteil, mit ihnen könne man nach Friedensschluß geradezu glänzende Geschäfte machen. Gleich im ersten Nachkriegsjahr werde nämlich die Sowjetunion für 750 Millionen Dollar Waren in den USA kaufen müssen. So werde es mindestens zehn Jahre weitergehen, denn auch die Sowjetunion brauche zumindest ein halbes Jahrhundert, um die eigene Industrie wieder aufzubauen und ihr einen modernen Lebensstandard zu geben. Also auch hier die Krämergeschäfte der USA.

So eindeutig wurde bisher vom „Weißen Hause“ noch nicht von der Art und Weise gesprochen, wie man die beiden Verbündeten geschäftlich auszupressen gedenkt. Roosevelt denkt nicht mehr daran, seine egoistische Politik zu verbrämen. Doch über das Wohl und den Verderb all dieser Theorien wird das letzte Wort auf dem Schlachtfeld entschieden. Was Europa betrifft, so vermag nur ein deutscher Sieg es vor dem Chaos, in das die Weltjuden es zu stürzen gedenken, und vor der Unterdrückung zu erretten.

Die Stunde X

Von Dr. Erich Widdecke

Im ersten Teil dieses Artikels wurde dargestellt, daß die ganze Welt mit ungeheurer Spannung die Stunde X, das Eintreten des Beginns der anglo-amerikanischen Europa-Invasion erwartet. Aus feindlichen Presseäußerungen und den Erfahrungen früherer Landungsoperationen wurde versucht, eine Antwort auf die Fragen zu geben, ob und wann die Invasion erfolgen werde. Im Schlußteil des Aufsatzes sollen die Fragen nach dem Wie und Wo der Invasion untersucht werden.

Die neuen Methoden der anglo-amerikanischen Luftangriffe, nämlich neben den Terrorflügen auch Aktionen zur Zermürbung unserer Jagdabwehr und zur Zerstörung unserer Produktionsstätten wie der Küstenbefestigungen zu unternehmen, sind aus dem Bestreben zu erklären, den Invasionstruppen die ihrer harrenden schweren Aufgabe zu erleichtern. Dr. Goebbels hat in seinem letzten „Reich“-Artikel dazu erklärt, daß man sie wohl als Vorboten der Invasion betrachten müsse, daß aber diese neuen Methoden der feindlichen Luftangriffe „schon heute“, was unsere Jagdabwehr und die Kapazität unserer Produktion wie die Bereitschaft der Küstenbefestigungen und die Vorbereitungen zur Vergeltung anbetreffe, „als gescheitert angesehen werden“ können. Ein neuer überzeugender Beweis dafür war der gewaltige Abwehrerfolg am Montag mit 140 Abschüssen, fast 25 Prozent der eingesetzten Terrorbomber.

Wie wird die Invasion durchgeführt werden!

Auf diese Frage geben am besten die Betrachtungen der feindlichen Presse eine Antwort. 20 Millionen BRT. und zwei Millionen Mann, also zehnmal soviel Transportraum wie auch Truppen als in Afrika, sollen eingesetzt werden. 50 motorisierte Divisionen sollen sich in England, Island, Irland und auf den Färöer-Inseln für Luftlandeaktionen befinden. Außerdem sollen in Afrika 26 Divisionen sowie 450 000 Mann De-Gaulle-Truppen aktionsbereit stehen. 45 000 Landeboote seien schon fertig, 85 000 müßten es sein. Wir nehmen diese Zahlen zur Kenntnis, ohne uns mit ihnen auseinanderzusetzen, uns nur der Vorliebe der Gegenseite für astronomische Ziffern erinnernd. Zweifellos werden die Feinde alles, was sie an Menschen und Material haben, für die Invasion einsetzen, weil sie wissen, daß es ums Ganze geht.

Zweifelsohne wird der Gegner sehr starke Fallschirm- und Luftlandetruppen zur Verfügung haben und aller Voraussicht nach — bisher haben es zwar die Anglo-Amerikaner noch nie gewagt — Luft-Landeaktionen weit im Hinterlande vornehmen. Aber das Problem bei solchen Operationen ist nicht das Landen der Verbände, sondern die Aufrechterhaltung des Nachschubs, was zumindest eine absolute Luftüberlegenheit zur Voraussetzung haben muß. Unsere Feinde jedoch dürfen in Betracht ziehen, daß unsere Abwehr-Tiefe und Beweglichkeit genug hat, um solchen Aktionen zu begegnen. Vor allem aber wird unsere kriegserfahrene, schon zahllose Male überraschende Situationen glänzend gemeistert habende Führung auch für solche „Blitzmethoden“ wohlgedachte Gegenmaßnahmen zu treffen wissen. Ganz abgesehen davon, daß man auf der Feindseite selbst eine Million deutscher Soldaten mit 11 000 Geschützen und eine halbe Million in Reserve als Abwehr in Rechnung stellt. In Süditalien aber haben es die Feinde nicht einmal bei zehnfacher Uebermacht schaffen können, wie wollen sie da bei einer noch nicht einmal doppelten Ueberlegenheit und ganz anderen Befestigungen als im italienischen Gebiet Erfolge erringen?

Mittel zur Anlandsetzung der Truppen werden selbstverständlich dem Feinde in gewaltiger Zahl und verschiedensten Formen zur Verfügung stehen und sie werden entsprechend den Erfahrungen in Afrika und in Süd-Italien verbessert worden sein. Ebenso wird der Gegner mit der ganzen Macht seiner Luftwaffenverbände versuchen, eine völlige Absicherung der Transportflotte und des Landegebietes zu erreichen, wobei er vor allem Flugzeugträger und Fernjäger verwenden wird. Aber wiederum ist die Frage, ob sie zu einer „restlosen Absicherung“ in genügender Zahl vorhanden sein werden. Vor allem dann, wenn es gilt von der eigentlichen Landung zur operativen Bewegung überzugehen. Mit wenigsten Schwierigkeiten können natürlich Landeköpfe in der Nähe eigener Erdbasen für die Luftwaffenverbände gebildet werden. Gerade dieser entscheidende operative Gesichtspunkt gibt uns nun eine Antwort auf die Frage, wo die Invasion stattfinden kann.

Wo hat der Feind solche Erdbasen? Die Gegner haben sie an der englischen Süd-Küste und dann auf der Insel Korsika sowie in Süd-Italien. Also ist wohl aller Voraussicht nach mit der Invasion an der Kanalküste, an der südfranzösischen Mittelmeerküste und an der Adria-Küste des Balkans zu rechnen. Aber der Balkan — als Landbrücke zur Herstellung der direkten Verbindung mit den Sowjets — und auch andere Gebiete, die zu einer Invasion locken können, kommen wegen der Verkehrsfeindlichkeit des Hinterlandes wohl kaum in Betracht. Ganz abgesehen davon, daß eine Balkan-Invasion die Teilnahme der Türkei am Kriege auf Seiten des Feindes voraussetzt, mit der aber nach den heftigen englisch-türkischen Differenzen und Einstellung der Waffen-Lieferungen an Ankara fürs erste nicht mehr zu rechnen ist.

Da das oberste Gebot einer operativen Landung der Raumgewinn sein muß — wie kostspi-

Fehlschlag auch des zweiten Tagesangriffs der USA-Bomber gegen Berlin

Bisher 84 Abschüsse / Luftkämpfe von der Zuidersee bis nach der Reichshauptstadt / Neue Abwehrmethoden der Flak

Wz. Berlin, 8. März. Zu dem Tagesangriff nordamerikanischer Bomberverbände auf Berlin am Mittwoch erfahren wir, daß bis um 23 Uhr bereits die Bestätigung des Abschusses von 84 USA-Flugzeugen, darunter 60 viermotorige Bomber, vorlag. Bei diesen Zahlen handelt es sich jedoch lediglich um Meldungen eines Teiles der bei der Luftverteidigung eingesetzten Jagd- und Flakverbände. Es fanden Luftkämpfe von der Zuidersee bis nach Berlin statt. Besonders die Flak im Gebiet der Reichshauptstadt verhinderte den geplanten zusammengefaßten Terrorangriff. Neuen Abwehrmethoden, vor allem bei der Flak, ist der neue große Erfolg zu verdanken.

Damit ist also auch der neue Versuch der USA-Kriegführung, nach ihrer schweren Schlappe vom 6. März, doch noch am Tage einen größeren Bombenangriff auf die „Reichshauptstadt“ durchzuführen, ebenfalls mit äußerst empfindlichen Verlusten für ihre Terrorbomber gescheitert. Der große deutsche Abwehrerfolg vom 6. März mit 118 Bombern und 22 Jägern, die abgeschossen wurden, so daß fast 25 v. H. der eingesetzten Verbände verloren gingen, war also nicht ein einem „besonderen Glücksumstand“ verdankt, „Zufallserfolg“, wie die angelsächsische Presse es der Öffentlichkeit in England und den USA einzureden versucht, sondern eine Auswirkung der stetigen Aufwärtsentwicklung, Verbesserung und Verstärkung der deutschen Luftverteidigung. Obwohl die USA-Luftkriegführung aus dem schweren Schlag vom 6. März sogleich einige Lehren zog und sie bei ihrem neuen Angriff am 8. März anwandte, nämlich eine zeitmäßige Ausdehnung der Angriffe der Bomberverbände, um nun so eine Ermüdung und Aufsplitterung der deutschen Jägerformationen zu erreichen, ist auch der zweite

Versuch eines Tagesangriffes auf die Reichshauptstadt zu einem glatten Mißerfolg für die Feinde und zu einem neuen schönen Abwehrsieg unserer Luftverteidigung geworden.

Wie am 6. März, so sind auch am 8. März schon beim Einflug über die Zuidersee die deutschen Verteidigungskräfte zum Angriff gegen die USA-Bomber vorgegangen und haben ihnen ununterbrochen bis zur Reichshauptstadt erbeiterte Luftkämpfe geliefert, wobei diesmal der Wettergott auf der deutschen Seite war, da wolkenloser Himmel unsere Abwehr begünstigte. Die Nordamerikaner wurden in mehrere Gruppen aufgesplittet. Wiederum überwand die Jagd- und Zerstörerverbände die Flankensicherungen der Bomberverbände. Ueber Hunderte von Kilometern hinweg griffen unsere Flieger in Höhen von 7000 bis 9000 Metern die Bomberwellen an. Ueber Berlin selbst konnte

mehrfach beobachtet werden, daß die Führer der einzelnen feindlichen Verbände durch den Abwurf von Leuchtzeichen versuchten, ihre auseinandergezogenen Bomber wieder zusammenzuschließen. Unsere Flak setzte in diesen entscheidenden Augenblicken mit einem genauen Wirkungsschießen ein. Durch die in den Bomberpuls berstenden Granaten wurde eine größere Anzahl von Bombern zum Absturz gebracht, andererseits wurden Verbände zum planlosen Bombenwurf auf die Außenbezirke gezwungen.

Die Amerikaner verloren bei ihren vom 21. Februar bis 6. März durchgeführten acht Tagesangriffen 573 Bomber und 103 Jäger, wozu nun noch die Abschüsse vom 8. März kommen, die jedoch noch nicht vollzählig mitgeteilt werden können, weil die Ermittlungen über die Gesamt-einbußen des Feindes noch im Gange sind. Auch der neue gescheiterte Terrorangriff der USA-Bomber ist Beweis für die Feststellung von Dr. Goebbels, die im übrigen ja auch von dem bekanntesten USA-Sachverständigen für die Luftkriegführung, Major Seversky, unterstrichen wird, nämlich daß die Zeit der rollenden Einsätze von Bombern gegen das Reichsgebiet vorbei sei und die Angelsachsen ihre Terrorangriffe mit einer wachsenden Zahl von Verlusten bezahlen müßten.

Schwerste Angriffe im Raum Schepetowka-Jampol

Vorstoß gegen Tarnopol / Abwehrerfolge an der Autobahn Smolensk—Orscha

Wz. Berlin, 8. März. Die harten Kämpfe in den durch mehrere hundert Kilometer von einander getrennt liegenden Abschnitten von Schepetowka, Swenigorodka und Kriwoi Rog lassen immer deutlicher erkennen, daß der Feind versucht, die südliche Flanke seines nach Westen weit vorspringenden Keils nach Süden vorzuschieben. Die Länge dieser bis in den Raum von Dubno hineinragenden Flanke beträgt rund 600 Kilometer. Dem anhaltenden schweren Druck der Sowjets besonders im Abschnitt von Schepetowka und Jampol begegnen unsere Abwehrverbände mit Bewegungskämpfen. Gegenoperationen mit neu herangeführten deutschen Kräften sind in Vorbereitung. Sie werden die Aufgabe haben, zu verhindern, daß die Bolschewisten den geplanten Anschluß an ihre im Raum der Dneprmündung stehenden Truppen zu gewinnen.

Die südöstlich Schepetowka aufgebauten Sperrlinien hielten gestern dem feindlichen Druck stand, obwohl die Sowjets hier vor allem an der Rollbahn Belgorodka—Ljubar innerhalb von 36 Stunden zwölfmal in Regimentsstärke angriffen. Unter dauernder Wiederholung ihrer Vorstöße erreichten sie eine allmähliche Verbreiterung der Angriffsfront nach Osten und Westen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Feind bei dem Versuch zur Erreichung der Eisenbahnlinie Lemberg—Odessa zunächst direkt auf die an dieser Bahnlinie liegende Stadt Tarnopol vorzustößen beabsichtigt. Da das harte Ringen zur Zeit noch in vollem Fluß ist, ist ein genauer Ueberblick noch nicht möglich.

Von den 337 in den letzten drei Tagen am Nordbogen der Südfront vernichteten Feindpanzern wurden 184 im Abschnitt Schepetowka und der Rest von 153 bei Swenigorodka abgeschossen. Hier setzten die Bolschewisten ihre Angriffe ebenfalls fort. Der erstrebte Durchbruchversuch mißlang und kostete den Gegner schwere Verluste. Am Ingulez warfen die Sowjets vergeblich starke neue Kräfte in den Kampf, um ihre

örtlichen Einbrüche der letzten Tage zu vertiefen. Westlich Kriwoi Rog zerschlugen Abwehrkräfte in die deutschen Linien eingebrochene Feindtruppen. Unsere Grenadiere nahmen die Hauptkampflinie wieder in Besitz. Die gegnerischen Angriffe in diesem Raum haben die Aufgabe, deutsche Verbände zu fesseln und ihr Abziehen nach Kriwoi Rog zu verhindern.

An den übrigen Ostfrontabschnitten sind weiterreichende Sowjetabsichten nicht zu erkennen. „Es hat den Anschein, als ob die zwischen Beresina und Dnepr mit fünf Schützendivisionen aufgenommenen Durchbruchversuche in Richtung auf Bobruisk zu Ablenkungszwecken unternommen wurden. Schwerpunkt des Ringens im mittleren Abschnitt blieben die Kämpfe an der Autobahn Smolensk—Orscha. Wie an den Vortagen, scheiterte der Feind auch gestern am tapferen Widerstand unserer Grenadiere. Im Nordabschnitt sind die sowjetischen Angriffsoperationen strategisch gegenstandslos geworden, da die deutsche Absetzbewegung für die Bolschewisten zu schnell verlief.

Schwerter für Oberst Griesbach

dnb. Führerhauptquartier, 8. März.

Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an Oberst Franz Griesbach, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 53. Soldaten der Wehrmacht.

Griesbach, der das Goldene Verdienstabzeichen trägt, hat das Ritterkreuz als Major und Regimentsführer am 14. März 1942 für seinen Anteil an der Wiedereroberung von Feodosia und das Eichenlaub am 17. Mai 1943 für einen besonderen Abwehrerfolg seines Regiments in der zweiten Abwehrschlacht südlich des Ladoga-sees erhalten. Im Verlauf der feindlichen Offensive südlich Leningrad wird ihm eine aus Alarmeinheiten und von ihrem Verband abgekommenen Soldaten verschiedener Divisionen gebildete Gruppe unterstellt. Unzulänglich mit schweren Waffen und Nachrichtenmitteln ausgerüstet, zum größten Teil aus Leuten ohne besondere Erfahrung bestehend, muß die Kampfgruppe Aufgaben übernehmen, deren Durchführung für den Frontabschnitt von entscheidender Bedeutung ist. In zehntägigem erbittertem Ringen hat die Gruppe Griesbach einen vollen Abwehrerfolg errungen. Das Verdienst daran hat in erster Linie der Kommandeur. Griesbach führte einzelne Soldaten, die vor dem Druck ausweichen wollten, wieder vor. Griesbach wurde 1892 als Sohn eines Schleusenverwalters in Brück/Brandenburg geboren. Als Freiwilliger rückte er 1914 ins Feld.

Die das Anklammern an einem schmalen Küstenstreifen ist, haben die Anglo-Amerikaner bei Nettuno erfahren — so darf man wohl mit der Kanalstrategie als dem Raum der Hauptoperation der Gegner rechnen, um so mehr als die feindliche Presse voll ist mit Erörterungen über einen „schnellen Stoß ins Ruhgebiet“, wozu noch „großartige Luftlandeaktionen“ kommen werden. Selbstverständlich müssen Ablenkungsmanöver gegen den Balkan, in Italien, an der französischen Mittelmeerküste und vielleicht sogar auch gegen Norwegen in Rechnung gestellt werden, weil der Feind die Absicht haben wird, die deutsche Abwehr zu zersplittern. Da allgemein in der alliierten Presse von der „Invasion Westeuropas“ die Rede ist, so gibt auch diese Erörterung Anlaß dazu, in der Kanalstrategie den Raum zu erblicken, wo der Feind „das größte Risiko der Weltgeschichte“ eingehen muß.

Die deutsche Abwehr aber, das wissen wir, ist in jeder Hinsicht für „die Stunde X“ gerüstet, wenn sie diese Stunde auch nicht weiß. Wir wissen von der Tapferkeit unserer Truppen, von dem Können und den Fähigkeiten unserer Führung und von der materiellen Stärke der Küstenverteidigungen. Vor allem aber hat der Verlauf der Landeaktion bei Nettuno, auch wenn der Feind daraus für seine Invasionspläne neue Lehren und Erfahrungen gesammelt hat, uns mit dem berechtigten Vertrauen auf eine erfolgreiche Abwehr des alliierten Invasionsversuches erfüllt. Wir sind in jeder Hinsicht bestens vorbereitet, um das wahr zu machen, was der Militärkritiker Baldwin in der „New York Times“ schreibt: „Die Invasion Westeuropas kann fehlschlagen und dann sind die Alliierten erledigt“. Ein Fehlschlag aber der Invasion, wird, wie Dr. Goebbels einmal erklärte, „zu einer grundsätzlichen Wandlung der Kriegsentwicklung zu unseren Gunsten führen“.

So wissen wir denn, daß wir der „Stunde X“ mit absoluter Zuversicht entgegensehen können. Ja, wir wissen, daß wir sogar ihr recht schnelles Eintreten herbeiwünschen, um nicht Dutzende von Divisionen ständig im Westen nur in Wartezust liegen zu haben, und weil unsererseits alles getan worden ist, um nach dem Scheitern der Invasion zu jenen Aktionen zu schreiten, die am besten durch den Begriff „Vergeltung“ gekennzeichnet werden und für die wir ganz neuartige Waffen zum Einsatz bringen können. Diese deutsche Gegenoffensive heraus aus mehr als einjähriger Defensive und Vorbereitung für den Gegenschlag aber wird dann die Feinde — wie Clausewitz sagt — „gleich dem blitzenden Vergeltungsschwert vernichtend treffen“.

Das Eichenlaub für zehn Offiziere

dnb. Berlin, 8. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an folgende Angehörige der Luftwaffe: Oberst Erich Walther, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, Oberst Ludwig Heilmann in einem Fallschirmjäger-Regiment, Major Kurt Bühligen, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Horst Adewelt, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Walter Krupinski, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Hauptmann August Geiger, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, Hauptmann Hans-Dieter Frank, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, Major Johannes Wiese, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Major Reinhard Seiler, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, und Leutnant Erich Hartmann, in einem Jagdgeschwader, als 411. bis 420. Soldaten der Wehrmacht. Geiger und Frank sind vor der Verleihung gefallen.

Neue westfälische Ritterkreuzträger Darunter zwei Dortmunder

dnb. Führerhauptquartier, 8. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Karl Burdach, Kommandeur der am 26. 1. 1944 im Wehrmachtsbericht genannten 11. Infanterie-Division; Oberleutnant Hans Janke, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments; Hauptmann Franz Pöschel, Bataillonskommandeur in einem Reichenhaller Gebirgsjäger-Regiment; Hauptmann d. R. Heinz Emmerling, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren am 3. November 1910 in Dortmund als Sohn des Postmeisters E.; Oberleutnant d. R. Albrecht Müller, Kompaniechef in einem sächsisch-fränkischen Grenadier-Regiment; Leutnant Kurt Willms, Zugführer in einem Mainzer Pionier-Bataillon; Oberwachtmeister Wilhelm Kessel, Zugführer in der Panzeraufklärungsabteilung „Großdeutschland“, geboren am 6. März 1915 in Dortmund-Husen als Sohn des Drehers K.; Oberleutnant Felder, Flugzeugführer (Arnsberg) und Oberleutnant Muggenthaler, Beobachter in einer Fernaufklärungsgruppe.

15—20prozentige Steigerung

Δ Berlin, 8. März. Professor Dr. Wörmann gibt in der Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“ bekannt, daß sich der Ertrag der wichtigsten Nährfrüchte bis zum Jahre 1939 (verglichen mit dem Durchschnitt der Jahre 1928 bis 1932) um 20 Prozent, und der Ertrag der gesamten Bodenerwirtschaft um 15 Prozent gesteigert hat. Dadurch ergab sich eine schrittweise Verminderung der Lebensabhängigkeit unserer Ernährung auf etwa 15 Prozent. Im ersten Weltkrieg sackte die landwirtschaftliche Bodenerzeugung Deutschlands um fast 30 Prozent ab. Im jetzigen Krieg ist hingegen eine Steigerung zu verzeichnen. Mit diesen Zahlen ist die nun zehn Jahre dauernde Erzeugungsschlacht auf dem Lande als ein ganzer Erfolg belegt.

330000 Reichsmark mehr

Nsg. Bochum, 8. März. In einer Härte und Tapferkeit ohnegleichen geht unser Volk durch die schweren Wochen des fünften Kriegswinters, in dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg. Diese Haltung kam auch bei der sechsten Reichsstraßensammlung zum Ausdruck. Männer der Kampfgleitungen sammelten und setzten sich für diese Sammlung mit einem Eifer ein, dem ein großer Erfolg beschieden war. Die Volksgenossen spendeten so freudig, daß das Ergebnis über 330 000 RM. höher ist als das der gleichen Sammlung im vergangenen Jahr. 1.234.476,61 Reichsmark wurden gesammelt (902.701,36 RM.) 1943).

„Commonwealth“ unter Tage

Neuer Bergarbeiterstreik in England / 70000 Grubenarbeiter auf 60 Zechen im Ausstand / Mit weiteren 30000 Streikenden zu rechnen

Δ Berlin, 8. März. Im Bergbaubereich von Südwales haben im Laufe der letzten beiden Tage 70 000 Bergarbeiter auf 60 Gruben die Arbeit niedergelegt. Mit dem Eintritt der restlichen 30 000 Bergarbeiter des Reviers in den Streik ist zu rechnen. Damit würde die Kohlenförderung im Waliser Bezirk völlig stillgelegt. Amtlich wird bekanntgegeben, daß in vielen Gruben außerordentlich nachlassende Leistungen der Bergarbeiter beobachtet worden seien. Die Regierung sei dadurch zu drastischen Maßnahmen veranlaßt worden, die zum Streik der Grubenarbeiter führten. Brennstoffminister Lloyd George hat die Vertreter der Bergwerksbesitzer und der Grubenarbeiter zu einer beschleunigten Beratung nach London berufen.

Die englische Kohlenproduktion zeigt seit Kriegsbeginn ein langsames, aber stetiges Absinken. Von 1939 bis 1942 ist die Förderung um rund 30 Millionen Tonnen auf 203 Millionen verringert. Die dadurch ausgelöste schrittweise Verringerung der industriellen Basis Englands hat die Rüstung bisher erst an der Peripherie geschwächt. Nach Äußerungen britischer Wirtschaftler ist das Anhalten der anscheinend unaufhaltsamen Förderungsverluste geeignet, in kurzem auch den Kern der britischen Rüstungsindustrie zu gefährden und produktionsstörende Verlagerungen notwendig zu machen.

Die britische Regierung ist sich der Gefahren dieser Entwicklung wohl bewußt und hat seit langem eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, die zunächst auf eine Verlangsamung des Tempos der Förderungsabfälle zielten. Ein erster Weg war die Einführung von Prämien, die den Grubenarbeitern einen finanziellen Anreiz zur Mehrarbeit geben sollten. Auf Drängen des Kriegskabinetts ordnete der Kriegsminister ferner die Entlassung von 5000 Bergarbeitern aus dem Heeresdienst an. Beide Maßnahmen haben positive Vorteile nicht erwirkt. Nach den für 1943 veröffentlichten Zahlen über die Kohlenproduktion betrug die Förderleistung je Arbeiter nur noch 72,5 Tonnen gegenüber 73,5 Tonnen im Vorjahre.

Angesichts dieser Lage griff Arbeitsminister Bevin zu Zwangsmaßnahmen. Verschärfte Ueberwachungsbestimmungen wurden verbunden mit der Einziehung junger Männer für den Bergbau. Ueber die Auswirkungen des Einsatzes dieser sogenannten Bevin-Boys liegen der britischen Regierung bisher nur unerfreuliche Berichte vor. Die Männer leisteten der Einberufung für die Zwangsarbeit in den Gruben keine Folge oder arbeiteten widerwillig und mit geringer Leistung. „News Review“ berichtet, daß auf einer Grube in Durham nur zwei von 80 einberufenen Männern zur Arbeit erschienen. Aus allen Revieren

wird eine starke Zunahme der willkürlichen Feuerschichten gemeldet, ein Problem, das unter dem Schlagwort „Absentismus“ viele Zeitungs-spalten füllt.

Die Londoner Zeitung „News Chronicle“ hat versucht, mit einer Umfrage unter dem Titel: „Was stimmt in den englischen Bergwerken nicht?“ die Ursachen der britischen Kohlennot aufzuklären. Die Antworten darauf sind für die britische Regierung unbrauchbar gewesen, da sie das soziale Problem der englischen Grubenarbeiterschaft aufwarfen.

Dieses Problem hat mehrere Seiten. In der Lohnfrage haben bisher alle Versuche, zu einer erträglichen Vereinbarung mit den Bergwerksbesitzern und den Grubenarbeitern zu kommen, mit Mißerfolg geendet, obgleich die Auszahlung von Dividenden bis zu 30 Prozent auf die Grubenaktien den Anschein erweckt, als habe der britische Bergbau niemals vor einer größeren Blüte gestanden als in diesem Kriege. Nach einer britischen Statistik steht der Grubenarbeiter an der 22. Stelle, fast am Ende der Lohn-tabelle.

Die allgemeinen Arbeitsbedingungen sind durch mangelnde Schutzeinrichtungen außerordentlich schlecht. Die Kurve der Unfälle steigt seit Jahren stark an. Minister Bevin gab die Zahl der jährlich durch Unfälle und Dauer-erkrankungen abgehenden Grubenarbeiter mit 30 000 an. Die Bergleute selber nennen die Gruben Todesfallen.

In der Regelung der Unfall-, Alters- und Hinterbliebenenversorgung ist seit Jahren kein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Die Wohnungsfrage wird seit langem nicht mehr von offiziellen Stellen angesprochen und scheint aufgegeben worden zu sein. Ueber die Verhältnisse in den Grubenarbeitervierteln, die das Gesundheitsministerium vor Jahren untersuchte, gab ein höherer Beamter wörtlich folgende Darstellung:

OKW-Bericht: In drei Tagen 357 Sowjetpanzer vernichtet

Erneuter Terrorangriff auf Rom

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 8. März. Das OKW gibt bekannt: Südwestlich Kriwoi Rog dauern die erbitterten Kämpfe mit den in unsere Linien eingebrochenen starken feindlichen Kräften an. Eigene Infanterie- und Panzerverbände zerschlugen westlich Kriwoi Rog in wichtigen Gegenangriffen feindliche Kampfgruppen und nahmen vorübergehend verlorengegangene Stellungen wieder.

Westlich Kirovograd traten die Bolschewisten nach heftiger Artillerievorbereitung wieder zum Angriff an. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Im Raum von Swenigorodka und Schepetowka-Jampol stehen unsere Truppen weiter in schweren wechselseitigen Kämpfen. In den letzten drei Tagen wurden hier 357 feindliche Panzer vernichtet.

Zwischen Berelina und dem Dnepr scheiterten erneute Angriffe der Sowjets. An der Autobahn Smolensk-Orscha wurden auch gestern wieder alle Durchbruchversuche mehrerer sowjetischer Divisionen mit hervorragender Unterstützung unserer Schlachtfieger vor unseren

Stellungen zerschlagen. Tausende von Toten liegen vor unseren Linien. Im Nordteil der Ostfront griff der Feind in mehreren Abschnitten vergeblich an. Bei Narwa machten unsere Gegenangriffe trotz zähen feindlichen Widerstandes weitere Fortschritte. Bewegungen und Bereitstellungen der Bolschewisten wurden durch Artilleriefeuer zerschlagen. Bei den Wehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt hat sich die mittelmehrige 197. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Wöner besonders bewährt.

In Italien kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Fernkampfbatterien bekämpften Schiffsziele im Raum von Nettuno und schossen einen feindlichen Frachter in Brand. Nordamerikanische Flugzeuge griffen erneut Rom und andere Städte in Mittelitalien an. In einigen Stadtteilen von Rom entstanden Schäden. Unsere Jäger schossen dort und vor der südfranzösischen Küste (Toulon) neun feindliche Flugzeuge ab. — Einige feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf Städte in Westdeutschland.

Kommunistische Spaltung in Süditalien

Stalins Kirchenschwindel entlarvt

vi. Rom, 8. März. Eines der kommunistischen Flugblätter in den Straßen Roms ist wegen seiner Aufschlüsse über die Uneinigkeit innerhalb der kommunistischen Partei von „Piccolo“ veröffentlicht worden. Daraus geht hervor, daß die Aufspaltung der italienischen kommunistischen Partei eine vollzogene Tatsache ist. Der Kommunistenchef Fogliatti, der mit Direktiven aus Moskau in Neapel eingetroffen ist, steht nun an der Spitze der „Integralen Kommunisten“, die als „die wahren Vertreter“ der kommunistischen Idee im Sinne Stalins wirken. Nach diesen Flugzetteln stehen diese „Integralen Kommunisten“ in heftiger Anfeindung gegen die „Badoglio-Kommunisten“, jene kommunistisch-jüdischen

Elemente, die als erste zu Badoglio fanden und gegen hohe Bestechungsgelder zu einer Zusammenarbeit mit den anderen Parteien bereit waren. Der Angriff der „Integralen“ richtet sich weiterhin gegen die „katholischen Kommunisten“. Der Satz des Flugzettels: „Wir wollen in Italien einen Staat, wo es keine Priester, keine Mönche und keine Klosterbrüder mehr gibt und wo die Religion durch eine allgemeine Solidarität ausgedrückt ist“, wird deshalb viel beachtet, um so mehr, als diese Flugblätter nicht nur in der Nähe des Vatikans ausgestreut wurden, sondern auch in die Vatikanstadt hineingeschmuggelt worden sind.

Ein Geheimbefehl Stalins

Das weißruthenische Volk ist auszurotten

rd. Minsk, 8. März. Daß die Abneigung und der Haß des weißruthenischen Volkes gegen den bolschewistischen Nachbarn seine guten Gründe hat und daß sich der Bolschewismus trotz seiner religiösen Tarnung in keiner Weise gewandelt hat, beweist die Aussage eines an der Ostfront überlaufenen Hauptmanns der Roten Armee, Ignor Kaper, dessen Aussagen durch einen Geheimbefehl Stalins bekräftigt werden.

Dieser Geheimbefehl Stalins, der an den Chef der politischen Abteilung im Stabe der weißruthenischen Front, Generalmajor Galt-schew, gerichtet ist, enthält in vier Punkten den Plan der völligen Ausrottung des weißruthenischen Volkes. Danach sollen die wehrfähigen Männer Weißrutheniens im Alter von 15 bis 55 Jahren sofort in die Rote Armee eingestellt und Strafkompanien zugeteilt werden. Die arbeitsfähige Zivilbevölkerung, also hauptsächlich Frauen, soll zwangsweise ausgehoben und zum Wiederaufbau in das Donezgebiet gesandt werden. Mütter werden von ihren Kindern getrennt, denn sämtliche Kinder bis zu 14 Jahren sollen zur Erziehung in besonderen Kinderheimen des NKWD untergebracht werden, um die Garantie zu haben, daß diese Kinder im sowjetischen Sinne erzogen werden. Mit der Durchführung dieser Maßnahmen soll der von Stalin berufene Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der weißruthenischen Volksrepublik, Ponomarenko, betraut werden.

Hauptmann Kaper wußte zu berichten, daß man in den geräumten Teilen der Gebiete Witebsk, Mogilew und Gomel die beabsichtigte Ausrottung der weißruthenischen Bevölkerung schon planmäßig durchgeführt habe. Wer am

neuen Aufbau des Landes mitgearbeitet hatte, wurde erschossen. Alle übrigen Männer wurden unausgebildet und kaum bewaffnet an die Front verladen. Eisenbahnzug um Eisenbahnzug rollte mit Frauen und Kindern in die fernsten Industriegebiete. Kinder, die aus irgendwelchen Gründen nicht verfrachtet worden waren, trieb man zusammen und verschleppte sie. Das gleiche Bild schilderte Hauptmann Kaper aus den von uns geräumten Gebieten der Ukraine.

Todesstrafe für Kellereinbrüche

dnb. Erfurt, 8. März. Zu einem Spezialisten in Kellereinbrüchen hatte sich der bereits mehrfach wegen Diebstahls verurteilte Paul Taubert entwickelt. Von 1942 bis Ende 1943 führte er 33 Einbrüche aus. Dabei fielen ihm wertvolle Kleidungsstücke und Schuhe in die Hände. Die entwendeten Sachen verschenkte, verkaufte oder vertauschte T. gegen andere Gegenstände. Das Sondergericht verurteilte T. zum Tode. Das Urteil ist vollstreckt worden.

Gefängnis für Arbeitsvertragsbruch

dnb. Berlin, 8. März. Eine 22jährige Arbeiterin war durch Verpflichtungsbescheid des zuständigen Arbeitsamtes in einen Rüstungsbetrieb dienstverpflichtet worden. Sie suchte zu die Arbeitsstätte auf und gab dort ihre Papiere ab, fuhr jedoch wieder nach Hause und kehrte trotz verschiedener Aufforderungen des Arbeitsamtes nicht mehr an ihren Arbeitsplatz zurück. Sie ist wegen Arbeitsvertragsbruchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Kurz und knapp

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann 65 Jahre alt. Am 9. März kann Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann sein 65. Lebensjahr vollenden. Er war am 9. März 1921 in die Reihen der NSDAP getreten. 1924 wurde er Gauleiter von Sachsen und am 5. Mai 1933 Reichsstatthalter.

Botschafter Oshima sprach zur akademischen Jugend. In St. Christoph am Arlberg fand die deutsch-japanische Akademikerlagung der Reichsstudentenführung statt. Den Höhepunkt bildeten Ansprachen des japanischen Botschafters und Reichsstudentenführers Dr. Scheel.

Ansprache des serbischen Ministerpräsidenten. Der serbische Ministerpräsident Nedichs erwähnte in einer Ansprache vor Vertretern serbischer Flüchtlinge aller Serben zur Einigkeit und Sammlung und rief sie zum unerlöschlichen Kampf gegen den größten Feind des Volkes, den Kommunismus, auf.

Die „Pfeilknappheiten“. Den Rumm, als einzige unter den süditalienischen Parteien ein Abzeichen zu besitzen, hatten bisher die Kommunisten. Seit einigen Tagen sind ihrem Beispiel die königstreuen Parteien gefolgt. Sie tragen eine Kufermünze von 5 oder 10 Centesimi (1/2, 1/10 Pfennig), die auf der einen Seite das Porträt des Ex-königs zeigt. Die Bevölkerung nennt die monarchistischen Parteien die „Pfeilknappheiten“.

Attentat. Auf den britischen Hochkommissar von Palästina, Sir Mac Michael, ist ein Attentat versucht worden. Diese Tatsache wird durch eine Veröffentlichung der Zeitung „Palestine“ bekannt. Danach haben zwei unbekannt gebliebene Personen eine Zeitbombe in der englischen Kirche angebracht, die der Hochkommissar zu besuchen pflegt. Die Bombe war eingemauert und mit einem Zündfaden versehen.

Auch irakischer Regierungswechsel. Die im Dezember gebildete Regierung Tewfik el Suweid ist wieder zurückgetreten. Offenbar stellte der Oberste Gerichtshof die Verfassungsmäßigkeit der Regierungsbildung fest. Bemerkenswert ist, daß eine Regierungskrise im Iran stets eine gleiche im Irak oder umgekehrt nach sich zieht, zweifellos als Folge der sowjetisch-englischen Intrigen.

Steigende Inflation im Irak. Im Irak steigt trotz aller Abwehrmaßnahmen der Regierung die Inflation. Ende Dezember 1943 betrug der Goldumlauf mit über 35 Millionen um 13 Millionen Dinar mehr als Ende Dezember 1942. Vor dem Kriege waren im Irak 6 Millionen Dinar im Umlauf. Aus dieser Veranschaulichung des Geldumlaufes erklärt sich die ungeheure Teuerung im Lande.

Abgelehnt. Die nordamerikanischen Handelsfluggesellschaften lehnten, nach einer Meldung aus Washington, die Teilnahme an einer von den englischen Handelsfluggesellschaften zum 28. März nach London einberufenen Konferenz ab. Diese Haltung hat in der Bundeshauptstadt beträchtliches Aufsehen erregt. Im Hintergrund stehen die Versuche der Yankees, das Gebiet der Handelsluftfahrt in Zukunft allein zu beherrschen.

Roosevelt lehnt Proteste ab. In Beantwortung der irakischen Protestnote über die Palästinafrage an Roosevelt erklärte der USA-Senator Wagner, der amerikanische Kongreß könne nach Belieben Maßnahmen ergreifen, ohne auf fremde Diktate oder Ratschläge eingehen zu müssen. „Unser Projekt beruht auf unserer Freundschaft mit dem jüdischen Volk. Wir haben ihre Rotschuld in Betracht gezogen, aber die Aspirationen der Juden sind bereits fest umrissene Sache und vertragen keine weitere Diskussion.“ Das ist auch eine Antwort.

Kolau Roosevelts vor Stalin. Bei allen Oel-auswechslungsplänen in Saudi-Arabien soll die Sowjetunion ein gleichberechtigtes Partner, erklärte der stellvertretende USA-Staatssekretär Stettinius auf einer Pressekonferenz.

Hoover als Wahlmanager Deweys. Obwohl der Gouverneur von New York, Dewey, noch keine offizielle Erklärung abgegeben hat, ob er im Falle seiner Ernennung zum Präsidentschaftskandidaten der Republikanischen Partei dem Rufe Folge leisten würde, behaupten die Blätter, daß Expräsident Hoover informell die Leitung des Wahlkampfes für Dewey übernommen habe. Wäre bereits sich jedoch darauf vor zu durchsetzen, daß die Republikanische Partei ihn als ihren Kandidaten wählt.

Demokratische Wahlniederlage. Die Roosevelt-Regierung erlitt eine neue Niederlage, als die Wähler von Denver den republikanischen Geschäftsmann Dean Gillespie in den Kongreß wählten. Gillespie erhielt 41 418 Stimmen, und sein demokratischer Gegner Carl Wirtle 38 440 Stimmen. Der Bezirk galt bisher als demokratisch.

Nationale Kundgebung der japanischen Presse. Der Verband der japanischen Presse, die Organisation der Verleger des Landes und die Nachrichtenagentur Domei, veranstalteten mit den fünf bedeutendsten Zeitungen eine große nationale Kundgebung, in deren Verlauf führende Männer der Presse das Wort ergriffen und dem Kampfeswillen des japanischen Volkes Ausdruck gaben.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen Verlagsleiter: Wilh. Böhm. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher. 12 S. Sonder-ausgabe: Stellvertreter: Heinrich Schwarzrock. Berlin-W. 9. Druck: Buchdruckerei W. Winkel. Berlin-W. 9. 2. Z. ist Preisliste Nr. 9. 1943.

Aus dem Wittgensteiner Land

Polsterklassenimmel

Die beiden Frauen lernten sich auf dem Bahnhof beim Warten am Fahrkartenschalter kennen. Beide hatten dasselbe Ziel. Frau Schulz freute sich, daß ihr der Zufall eine Reise dorthin zugeführt hatte. Sie bedauerte, daß Fräulein Klein die Absicht hatte, sich eine Fahrkarte zweiter Klasse zu lösen.

„Schade“, sagte Frau Schulz, „Ich fahre dritter Güte. Kommt man genau so schnell hin wie zweiter. Früher bin ich auch immer dritter Klasse gefahren. Warum...“

„Tja, früher!“ wiederholte Fräulein Klein. „Da hat man auch auf Geld gesehen. Aber heute? Sie können sich ja für ihr Geld nichts mehr kaufen. Soll ich mir da nicht wenigstens Polster-Klassen leisten?“

Also trennten sich die beiden Frauen. Unsere Frau Schulz fuhr Holzklasse, etwas beengt, aber sie hatte einen Sitzplatz erwirbt, und die Mitreisenden im Abteil verkürzten sich die Zeit mit Plaudereien und kleinen Gefälligkeiten.

„Muß doch mal sehen“, dachte Frau Schulz, „was Fräulein Klein in ihrer Polsterklasse macht.“ Sie stolperte durch den schüttelnden D-Zug-Seitengang. Als sie die zweite Klasse erreicht hatte... Mein Gott, da war ja kein Vorankommen! Solche Fülle! Aber Frau Schulz hatte Glück. Da stand Fräulein Klein, das heißt, sie stand nicht, sie hing schief auf einem Koffer.

„Na, Fräulein Klein, wie gefällt's Ihnen in der Polsterklasse?“ fragte Frau Schulz. Die Antwort fiel merkwürdig kratzbürstig aus. „Die Menschen scheinen den Polsterklassenimmel zu haben“, sagte Fräulein Klein böse. „Alles drängt in die zweite Klasse! Wenn mir der alte Stiesel da wenigstens seinen Platz abtreten würde!“

Ein Mann sagte: „Der alte Stiesel da, Fräulein, hat einen schweren Dienst hinter sich. Er verdient einen Sitzplatz!“

Und Frau Schulz: „Sehen Sie? Warum sind Sie nicht Dritter gefahren? Ich habe einen Sitzplatz bekommen. Hart gesessen. Ist besser als weich gestanden! Tja, mancher wird erst durch Erfahrung seinen Polsterklassenimmel los!“

Gewaltiges kann jetzt noch zusätzlich für die Volksernährung erreicht werden, wenn es gelingt, die schlechten Betriebe zu bessern und die Kranken zu gesunden, das heißt, beide zu höheren Leistungen anzuspornen.

Unsere Ernährungslage

Es ist schon eine Binsenwahrheit, daß das Wetter allein noch kein Brot bäckt. Dazu kommen Arbeit und Schweiß. Und trotzdem: Der Mensch ist erdgebunden und vom Kosmos und seinen Erscheinungen abhängig. So ist es uns in diesem Jahre trotz aller Mühen, trotz allen aufgewandten Fleißes und Schweißes nicht gelungen, die Kartoffelernte — auf das ganze Reich gesehen — zu gestalten, daß sie — etwa wie im Vorjahre — nicht nur ausreichte, sondern darüber hinaus noch gewisse Überschüsse für Schweinemast usw. freiließ. Wir können nicht an der Feststellung vorbeigehen, daß dieser Zustand in der Jetztzeit völlig unerwünscht sein muß, denn die Kartoffel ist und bleibt nun einmal ein Hauptbestand unserer Ernährung. Aber dieser Rückschlag kann uns nicht umwerfen. Unsere Ernährung ist trotzdem nach wie vor gesichert, da Minderernten grundsätzlich in Plänen unserer Ernährungswirtschaft eingerechnet sind. Die Ausweichmöglichkeiten liegen von vornherein fest.

Darum besteht auch in diesem Jahre — wie schon zuvor — kein Anlaß zu Besorgnissen irgendwelcher Art. Kleine Einschränkungen auf diesem Gebiet bringen auf der anderen Seite immer wieder Zusatzleistungen, die auszugleichen vermögen. Das deutsche Volk ist durch jahrelange praktische Erfahrungen auf dem Gebiete seiner Eigenernährung längst zu Ueberzeugung gelangt, daß Rückschläge so oder so ohne weiteres wettgemacht werden können durch die Planmäßigkeit der Anbauprogramme auf der einen und die Bedarfslenkung auf der anderen Seite. Diese beiden Faktoren, sinnvoll gegeneinander ausgespielt, sind die Garantien für unsere Ernährungssicherheit auch dann, wenn einmal ein Plan nicht das erbrachte, was vorgesehen war, wie wir es an der Kartoffelernte des Vorjahres leider erleben mußten.

Wann wird verdunkelt?

Am 10. März: Beginn 18.16; Ende 6.48 Uhr.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(27. Fortsetzung)

„Und was hat er gesagt?“

„Ich lasse Sie durch den Herrn Präsidenten hinauswerfen!“

„Gut Gut, der Junge — die Zeiten gehen richtig, Detlev!“

Erich Brack war der angehende junge Herr, er bezeugte es gern und spielte den Sichereren, er hatte Erfolg in der Schule und würde später seinem Vater zur Seite stehen — vorläufig dankte er Gott, daß er nicht wie Hugo Weniger schon jetzt den Kontostempel drücken mußte.

Die Freundschaft zwischen den Knaben war nie ganz erloschen, aber jener Schnitt, den Frau Weniger zwischen sie gelegt hatte, war geblieben. Sie würden im nächsten Jahre das Gymnasium verlassen, vielleicht an verschiedenen Orten Soldat sein — sie sprachen miteinander über die Schulaufgaben, über kleine Ereignisse, wenn sie auf dem Heimweg waren, im übrigen hatten sie sich getrennt.

Wenn Erich mit seinen Arbeiten fertig war und die goldene Freizeit begann, zog er nicht mehr wie früher auf Raub aus. Die Zeiten waren vorbei. Ganz heimlich hatte sich ein anderes Wesen in ihm breitgemacht, sicher ein Erbe vom Vater. Denn von selbst hatte er begonnen, die Bilder, die an den Wänden hingen, abzu-

Der Filmwagen in Wittgenstein

Kulturelle Betreuung der ländlichen Bevölkerung

Kreis Wittgenstein. Wenn die Menschen in Berlin oder Laahe das Verlangen nach Unterhaltung haben, dann können sie ins Kino gehen. Die Möglichkeit hierzu haben aber auch alle diejenigen, die in der näheren Umgebung wohnen. Wenn der Werktag nicht reicht, so geht es vielleicht am Sonntag nachmittag, wie ja überhaupt diese Nachmittagsvorstellungen für gewöhnlich von den Auswärtigen besucht werden. Die Mehrzahl der Bevölkerung auf dem Lande aber sieht sich schon aus verkehrstechnischen Gründen außerstande, regelmäßig einen Kinobesuch zu machen. Und doch sehen sich auch diese Menschen gern einmal einen guten Film an, möchten durch die Wochenspaß Anteil an den Kämpfen und dem Einsatz unserer Soldaten nehmen. Unter den Landbewohnern leben vielfach unquartierte Gäste, die ebenfalls hin und wieder Lust verspüren, einen Filmbezug zu machen.

Die NSDAP hat stets darauf gesehen, daß alle Volksgenossen kulturell betreut werden sollen, soweit das im Rahmen der Möglichkeit liegt. Sie schuf deshalb auch die Gauilmstelle, deren Verdienst es ist, dem Film auf dem Lande Bedeutung verschafft zu haben. So werden in regelmäßigen Abständen die verschiedenen Ortschaften auch im Kreis Wittgenstein bespielt, vorausgesetzt, daß ein geeigneter Raum vorhanden ist. Ohne Filmstelle würden gewiß viele Landbewohner in unserer Wittgensteiner Heimat auf eine Unterhaltung verzichten müssen, die Entspannung vermittelt und seelische Kraft, die heute mehr denn je notwendig ist, um die auf den Krieg ausgerichteten Aufgaben erfüllen zu können.

Nicht überall sind die Saalverhältnisse günstig. Erst recht nicht in Wittgenstein. Da erfordert mitunter die Durchführung der Filmveranstaltung einen Aufwand an Mühe. Zumeist ist der Vorführer Fahrer, Bühnenarbeiter und Techniker in einer Person. Im Sommerhalbjahr kann so eine Filmveranstaltung einigermaßen reibungslos verlaufen. Der Winter aber bringt oft allerhand Schwierigkeiten mit sich. Da ist manches Dorf bei uns nur mit Mühe und Not zu erreichen. Doch der

Aufruf zur Zahnsanierung

Für die Jungen der Geburtsjahrgänge 1928-1929

Im vorigen Jahr wurde erstmalig ein ganzer Geburtsjahrgang von Jungen, der Jahrgang 1927, pflichtmäßig der Zahnsanierung zugeführt. Durch einen gemeinsamen Aufruf des Reichsjugendführers und des Reichsgesundheitsführers werden jetzt zwei weitere Jahrgänge von Jungen, die Jahrgänge 1928 und 1929, verpflichtet, sich einer Zahnbehandlung mit dem Ziel der Beseitigung aller Zahnschäden zu unterziehen. Der Jahrgang 1928 soll in der Zeit vom 1. März bis 15. Juni, der Jahrgang 1929 in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Dezember behandelt werden. In dem Aufruf heißt es, daß die Gesundheit der Jugend entscheidend ist für die Leistungsfähigkeit unseres Volkes. Diese Leistungsfähigkeit müsse mit allen Mitteln erhalten und gefördert werden. Jeder Junge sei dafür mitverantwortlich. Neben anderen Einflüssen führen im jugendlichen Alter besonders die Zahnschäden zur Beeinträchtigung der Gesundheit. Die Jungen der genannten Geburtsjahrgänge werden daher zur Zahnsanierung aufgefordert und haben sich nach einem ihnen zugehenden Befehl sofort in Zahnbehandlung zu begeben. Zur Behandlung sind alle Zahnärzte und Dentisten verpflichtet, unter denen die Jugendlichen freie Wahl haben. Die Aufbringung der Kosten ist großzügig geregelt. Der Reichsjugendführer hat gleichzeitig alle Maßnahmen zur Durchführung der Zahnsanierung zum Pflichtdienst erklärt. Auch die Röntgenuntersuchung wird für diese Jahrgänge durchgeführt, um den inneren Gesundheitszustand der Jugendlichen zu prüfen und der Wehrmacht wie dem Arbeitseinsatz einen leistungsfähigen Nachwuchs zu sichern.

Leichtsinnige Briefäußerung

Die Frau bemerkte den „Schatten“ nicht!

Frau S. lernte während ihres Sommeraufenthaltes den Ingenieur Kurt A. kennen, der in Italien für ein deutsches Unternehmen tätig war. Es entspann sich ein Liebesverhältnis, das nach der Abreise des A. in einem lobhaften Briefwechsel fortgesetzt wurde. Als ein Bekannter der Frau S., der Obergefreite M., zu seiner Truppe nach Italien zurückkehrte, gab sie ihm für ihren Freund einen eiligen Brief mit, den er in Italien durch die italienische Post weiterbefördern sollte. An der Grenze kamen dem Obergefreiten jedoch Bedenken, da ihm bekannt war, daß die Beförderung von Briefen durch Wehrmachtangehörige unzulässig ist. Er unterbrach deshalb die Fahrt und gab den Brief bei einer Wehrmachtkommandantur ab. Die Zensur ergab, daß es sich um einen an und für sich belanglosen Liebesbrief han-

delte, der aber die Bemerkung enthielt, daß eine hohe Wehrmachtseinstelle demnächst in die Heimatstadt der Frau S. verlegt würde. Woher hatte Frau S. Kenntnis von dieser geheimen Maßnahme? Eine Sekretärin der genannten Stelle hatte ihrer Schwester unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit von der Verlegung erzählt. Diese Schwester hatte es ebenso vertraulich Frau S. weiterberichtet. Entsetzt steht nun Frau S. plötzlich vor der Anklage der fahrlässigen Preisgabe eines Geheimnisses an das Ausland — dazu noch unter Umgehung der Zensur durch Beförderung eines Wehrmachtangehörigen. Alle Betuerungen ihrer Unschuld können sie nicht entlasten. Frau S., ihre Freundin und deren Schwester sehen schweren Freiheitsstrafen entgegen.

Diejenigen Volksgenossen, die sich auch heute bei der Weitergabe von militärischen Dingen „nichts denken“, seien ernstlich ermahnt, an der Spitze der Verantwortung zu stehen. Denn auch der allzu Vertrauensselige, der unbewußt Schuldige ist, nicht vor Strafe geschützt, weil sein Vergehen unabsehbare Folgen haben kann.

Stadt und Amt Berleburg

Berghausen. (Auszeichnung eines Tapferen). Dem Unteroffizier Erich Radenbach, Sohn des Vollziehungsbeamten Radenbach, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Die zeichnende Schreibmaschine

Der Abteilung Maschinelles Berichtswesen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion ist es gelungen, eine zeichnende Schreibmaschine zu konstruieren, die es einer Bürogehilfin ermöglicht, statistische Zeichnungen, vor allem sogenannte Säulendiagramme, wie sie zur Veranschaulichung statistischer Tabellen gebraucht werden, in sieben bis zehn Minuten anzufertigen, während ein Zeichner dafür eine bis eineinhalb Stunden benötigt. Die Diagramme kann man gleich in den Text einzeichnen. Durch Bewegung eines Hebels wird die Maschine vom Schreiben auf Zeichnen umgeschaltet. Schreiben und Zeichnen erfolgt durch Anschlagen derselben Tasten, auf de-

Ein Dorfgemeinschaftsabend

Erndtebrück. Der am Dienstag im Saale Patt durchgeführte Dorfgemeinschaftsabend kann in jeder Hinsicht als sehr gut gelungen bezeichnet werden. Die reichhaltigen Darbietungen ergaben, daß die kurze Zeit, die den Mitwirkenden für die Gestaltung des Abends zur Verfügung stand, in bester Weise genutzt worden war. Wenn der Abend zunächst fallen gelassen werden sollte und dann doch zur Durchführung gelangte, so ist das neben den andern Mitwirkenden in erster Linie Fräulein Irmgard Jansohn zu danken, die sich sehr um das Zustandekommen der Veranstaltung und ihrer Gestaltung bemüht hat.

Ortsbauernführer W. Weyandt begrüßte die zahlreichen Besucher, unter denen es leider an älteren Volksgenossen etwas mangelte. Er kam dann auf den im Laufe des Dienstag stattgefundenen Kriegsbewerkskampfs der Landjugend zu sprechen und brachte die ersten Sieger, die er beglückwünschte, zur Verlesung. Praktisch und weltanschaulich seien die Jungen und Mädchen durchweg auf der Höhe gewesen, im Theoretischen habe es aber manchmal gemangelt. Dies müsse aber bis zum nächsten Bewerkskampfs nachgeholt werden.

Der Abend wurde durch ein Gedicht, vorgelesen von einem Mädel, und durch den Marsch „Preußens Gloria“, gespielt von Irmgard Jansohn (Klavier), eingeleitet. In bunter Folge wickelte sich dann ein Programm ab, wie wir es wohl selten bei einer derartigen Veranstaltung erlebt haben. Im Rahmen dieses Berichtes ist es uns nicht möglich, alle Darbietungen zu erwähnen. Aus der Fülle des Gebotenen wollen wir daher einiges herausgreifen. Da sind zunächst die zwei Zielharmonikaspieler, die durch ihr zackiges Spiel wesentlich zur Verschönerung des Abends beigetragen haben. Sehr gut machten es die beiden Mädel, die als Bauer und Bäuerin auftraten und

nen unter den Buchstabenzeichen 30 verschiedene Schraffierungszeichen und andere graphische Zeichen angebracht sind. Wenn die durch die Kriegswirtschaft der Herstellung von Büromaschinen gesetzten Hemmnissen gefallen sein werden, wird die neue Maschine ein wertvoller Helfer bei der Rationalisierung der Büroarbeit überall dort sein, wo Statistiken laufend gebraucht und ausgewertet werden.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Frühlingsboten). Obwohl wir uns immer mehr dem Zeitpunkt nähern, da der Frühling, wenigstens kalendermäßig, seinen Anfang nimmt, ist noch recht wenig von dem kommenden Frühling zu bemerken; im Gegenteil: gerade in diesen Märztagen zeigt der Winter, was für ein strenger Geselle er auch noch zu einer Zeit sein kann, da sonst manchmal ein lindes Lüftchen über unsere Berge weht und sich ganz zart das erste Grün in den Fluren bemerkbar macht. Die immer größer werdende Bahn der Sonne zeigt aber an, daß es trotz Schnee und Eis langsam wieder aufwärts geht, dem Frühling entgegen. Ein erstes Frühlingszeichen kann man im Vorgarten beim Hause Saßmannshausen, Talstraße, wahrnehmen. Schnee und Frost haben das Schneeglöckchen, das wir dort in mehreren Exemplaren, eng an die Hauswand geschmiegt, vorfinden, nicht hindern können, sein weißes, grün-umrandetes Köpfchen der jungen Frühlingssonne entgegenzuerücken.

Stadt und Amt Laasphe

„Bunter Abend“ zugunsten des WHW Die dritte Wiederholung

Laasphe. Vor wiederum ausverkauftem Hause verlief der „Bunte Abend“, veranstaltet von verwundeten Soldaten, der zum dritten Male wiederholt wurde. Das aus Verwundeten bestehende Orchester gestaltete ein Programm, das so ganz nach dem Geschmack der Zuhörer war. Das bewies auch die ausgezeichnete Stimmung, die während der Veranstaltung nicht nachließ.

Der „Bunte Abend“ war ein Beweis dafür, daß auch im fünften Kriegsjahr ungebrochener Mut und frohe Zuversicht in Front und Heimat herrschen. Die Verwundeten ernten reichen Beifall. Wenn auch einige Mitglieder der Kapelle infolge Wiedergenesung bald wieder zur Truppe gehen, um erneut mit der Waffe in der Hand dem Vaterland zu dienen, so wollen wir doch hoffen, daß andere verwundete Kameraden die Lücken ausfüllen, damit nach wie vor fleißig musiziert werden kann. So geben wir uns der Erwartung hin, bald wieder Gelegenheit zu finden, von dem Unterhaltungstalent der Soldaten erfreut zu werden. Der Reinertrag stellte sich auf 1139 Mark. Auch dieser Betrag fließt dem WHW zu. Den scheidenden Kameraden wünschen wir für die Zukunft viel Soldatenglück. ...nn

in gereimter Form ein Zwiegespräch führten. Das selbe kann man von den zwei Mädeln sagen, die in ansprechender Weise „Rosla“, eine lustige Melodie, im Duett vortrugen. Wie die vorausgegangenen Darbietungen, so erntete auch ein Mädel für das Gedicht „Mei Wettgesta“ herzlichen Beifall. Mit Beifall gelohnt wurden auch die Jungen und Mädel für ihren „Tiroler Tanz“, bei dem auch die beiden Harmonikaspieler mitwirkten. Wahre Beifallssalven bewirkte schon der Erscheinen des zur Zeit in Urlaub befindlichen Soldaten Willi Völkel, der, als Bauer verkleidet, eine Reihe Wittgensteiner: Originale zitierte. Durch die Echtheit des von ihm wiedergegebenen, das viel Witz und Humor enthielt, wurde der Abend sehr bereichert. Eine besondere Nummer war das Auftreten von „Metzbachs August und Lies“. Auch diese Vorführung, die ein umherziehendes Besenbinderehepaar mit allem Drum und Dran darstellte, war echt, insbesondere auch in der Wiedergabe der Personen. Die „Lies“, die ihrem „August“, was Mundwerk und „Geschäftsaffinität“ anging, weit überlegen war, wurde durch Irmgard Jansohn trefflich dargestellt. Die einzelnen Szenen entbehrten der Komik nicht und wurden herzlich belacht. Irmgard Jansohn ist die Verfasserin dieses Stückes. Erwähnen wollen wir noch die BDM-Singgruppe unter Fräulein Minchen Weyandt, die durch mehrere Lieder erfreute.

Allen Besuchern wird dieser Dorfgemeinschaftsabend, der auf Herz und Gemüt einen erfrischenden und wohltuenden Einfluß ausübte, noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Warmen Dank wollen wir allen sagen, die uns diese schönen und unterhaltenden Stunden bescherten. — Das Schlußwort des Ortsbauernführers, das gemeinsam gesungene „Wittgensteiner Lied“ und flotte Marschweisen beschlossen den harmonisch verlaufenen Abend.

Ihr kleine Vortelle und manchmal große ... sie war es, die den Vater beredete, wenn es um Dinge ging, die ihm am Herzen lagen, die er aber nicht aussprechen mochte. Die Freude dann, wenn es gelungen war! Nein, es ging nichts über dies! Wenn Detlev selbst das brachte, an dem die Erwartung hing, ein Buch, ein Malkasten, und alle drei sich freuten, als felerten sie Geburtstag.

„Das ist Amerika“, sagte Ilse und zeigte auf die Karte, „Amerika hatten wir schon — was hast du da hineingeschrieben?“

Ilse beugte sich über das Blatt, Erich lächelte.

„Lies nur“, sagte er.

Ilse las und schaute ihn dann von der Seite an.

„Cortez 1520 ... das begreife ich, der hat das hier erobert, aber was soll das hier ... ah, der Weg, den er gemacht hat ... aber hier am Ende?“

„Ja ... er hat eine Frau gehabt, der Cortez, eine Geliebte, eine Indianerin ... sonst wäre er nicht hineingekommen und zuletzt schenkte er sie jemand anderem ...“

„O pfui ... aber verschenken — war sie eine Sklavin?“

„Gewiß!“

Ilse rollte das Mathematikheft mit beiden Händen zusammen und blickte zu Boden.

„Sag mir ehrlich, Erich ... aber ehrlich — könntest du das auch tun? Du? Eine Frau weggeben, die einem so viel war ... ich habe es auch gelesen.“

„Nein Ehrensache. Es wäre Ehrensache, das nicht zu tun. Kleine.“

„Warum nennst du mich Kleine?“

(Fortsetzung folgt)

An einem Tage EK 2, EK 1, Ritterkreuz!

Ein Grenadier verhindert feindlichen Durchbruch

dnb. Erst seit sieben Wochen stand der Grenadier Karl Orth als Munitionsschütze in der Infanteriegeschütz-Kompanie an der Rheinisch-Westfälischen Grenadier-Regiments an der Ostfront und konnte sich schon während dieser kurzen Zeit als hervorragend tapferer und umsichtiger Soldat bewähren.

Die zweite Phase der feindlichen Offensive südlich der Beresina hatte eben begonnen. Der Zug, dem Orth angehört, liegt im Schwerpunkt der Angriffe. An zwei Stellen brechen die Sowjets durch die vorderste Infanterielinie bis zur Feuerstellung der Infanteriegeschütze durch. Hier werden sie abgeschlagen, aber der Zugführer ist gefallen und schon rennen neue Wellen der Bolschewisten an. In diesem kritischen Augenblick fragt der Grenadier Orth nicht, ob ein anderer die Pflicht habe, die Verantwortung zu übernehmen. Er ist dem Dienstatler und der Erfahrung nach einer der jüngsten, aber er sieht, daß hier einer die Führung ergreifen muß, um den feindlichen Durchbruch durch die Verteidigungsstellung dieses Abschnittes zu verhindern. Ohne Zögern übernimmt er den Befehl über den Zug, und unter seiner Führung wird auch der zweite Angriff abgeschlagen. 50 tote Bolschewisten bleiben vor der Stellung liegen. Auch jetzt gönnt Orth sich keine Ruhe. Die Infanteriegeschütze

müssen in eine neue Feuerstellung gebracht, Munition muß herangeschafft werden. Wie ein alter erfahrener Zugführer richtet der Grenadier Orth alles zur Verteidigung ein. Als der Feind zum dritten Mal angriff, ist alles zu seinem Empfang bereit. Freilich — nur noch zwei Grenadiere des Zuges sind unverwundet — Orth selber hat einen schweren Oberschenkelbeschuß, aber mit eiserner Willenskraft hält er sich aufrecht. Seinem Beispiel folgen andere Verwundete, die noch eine Waffe in der Hand halten können. Auch der dritte Angriff der Sowjets bricht unter schweren Verlusten durch die von Orth selbst geleitete Abwehr zusammen.

Jetzt erst, da die schlimmste Gefahr überstanden ist und von einer anderen Einheit ein neuer Zugführer eintrifft, läßt sich Orth zum Verbandsplatz bringen.

Der Führer verlieh dem Grenadier für seine hervorragende Leistung, die von entscheidender Bedeutung für das Halten des ganzen Kampfabschnittes war, neben dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Grenadier Karl Orth wurde am 18. 4. 1906 als Sohn des Schreiners O. in Bad Dürkheim geboren. Er ist im Zivilberuf Maler und Anstreicher. Seine Familie lebt in Duisburg-Wedau.

Kleiner Gerichtsfilm

Das „neue Patent“

Vor dem Berliner Amtsgericht mußte sich der 66jährige Hermann L. wegen verbotenen Fischens in zwei Fällen verantworten. Der Angeklagte war an zwei verschiedenen Tagen in aller Frühe erwischt worden, als er Aalschüre im Mergelsene ausgelegt hatte. Zu seiner Entschuldigung wollte er glauben machen, daß er „nur“ ein neues Patent für den Aalfang erfunden und ausprobiert habe. — Diese faule Ausrede vermochte ihn jedoch nicht zu entlasten. Er wurde vielmehr zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt, wobei der Richter ausdrücklich betonte, daß derartige Elemente im Interesse der ehrlichen Fischerei mit allen Mitteln das Handwerk gelegt werden müsse. Eine Geldstrafe konnte daher als Sühne nicht in Frage kommen.

Mißglückte Mogelei

Der 60 Jahre alte Hermann St. aus Bünde ist sonst ehrlich und fleißig, aber als er jetzt ein Schwein schlachten durfte, versuchte er eine üble Mogelei. Er hatte unter der Gewichtsschale der Waage mehrere Eisenstücke befestigt und wenn der Fleischbeschauer, der das Gewicht des geschlachteten Schweines festzustellen hatte, das nicht bemerkt hätte, wären dem St. statt 250 Pfund nur 200 Pfund angerechnet worden; er hätte also rund 50 Pfund mehr Fleisch zum Verbrauch gehabt, als ihm nach der Verbraucher-

regelung zusteht. Er bekam nun vom Amtsgericht Bielefeld für seinen Schiebungsvorhaben drei Monate Gefängnis zudikt. Das Schwein wurde ihm beschlagnahmt und die Gerichtskosten muß er natürlich auch zahlen.

Ein übler Scherz und seine Folgen

Eine recht große Dummheit leistete sich in Metz ein schon in den fünfziger Jahren stehender Salinenarbeiter. Um sich mit den im gleichen Betrieb arbeitenden Mädchen einen Spaß zu machen, befestigte er einen Draht an eine Türklinke und schloß diesen an die Stromversorgung an. Ein Arbeitskamerad half ihm noch bei diesem „Jux“. Die Folgen blieben natürlich nicht aus, wenn auch anders als beabsichtigt. Als zwei Mädchen die Türklinke anfassen, erlitten sie einen elektrischen Schlag. Eine brach bei der Berührung der Türklinke ohnmächtig zusammen und war wochenlang arbeitsunfähig, das andere Mädchen, das ebenfalls eine Ohnmacht erlitten hatte, konnte seine Hände durch die eingetretene Verkrampfung nicht mehr von der Türklinke lösen. Ein zufällig hinzukommender Arbeiter schaltete den Strom aus und verhinderte so weiteres Unheil. Der Hauptbeteiligte erhielt je für seine Dummheit drei Monate Gefängnis, der Helfer sechs Wochen. Hinzu kommen die Kosten des Verfahrens und die nicht unerheblichen Arztkosten sowie Lohnausfallersatzung.

Nah und fern

Folgschwerer Bruderstreit Mord und Selbstmord

Iserlohn. Ein entsetzliches Drama spielte sich am Sonntag vormittag auf dem Hofe eines kleinen Anwesens im Stadtwald ab. Die beiden Brüder Adolf und Heinrich R. gerieten wegen einer Säge in heftigen Streit, in dessen Verlauf es zu Tötlichkeiten kam. Der ältere versetzte dem jüngeren einen Faustschlag. Dieser griff darauf im aufbrausenden Jähzorn zum Revolver und verletzte seinen Bruder durch einen Kopfschuß tödlich. Als der Täter sah, was er in seiner maßlosen Erregung angerichtet hatte, brachte er sich selbst einen Schuß in das rechte Auge bei, der seinen Tod auf der Stelle herbeiführte.

Der ältere Bruder war verheiratet und Vater von drei Kindern unter dreizehn Jahren. Beide Brüder standen in gutem Ruf. Sie hatten sich angenehme Stellungen erworben, der eine war Werkmeister, der andere Betriebsleiter, und waren bei ihren Vorgesetzten und Arbeitskameraden sehr geschätzt. So haben Unbedachtsamkeit und Jähzorn zwei wertvolle Menschenleben vernichtet.

Bremen. (Ein Bulle field durch die Küchendecke). Bullen haben manchmal Neigungen, die nicht zu ihren Aufgaben gehören. Sie machen man mal sogar Kletterpartien, die man ihnen kaum zutrauen möchte. In Grestiel war ein einjähriger Bulle aus seinem Stall ausgebrochen und über die Bodentreppe in das obere Geschloß gelangt. Plötzlich gab es einen tüchtigen Krach, und der schwere Bulle stürzte durch die schon etwas morsche Küchendecke in die Küche, gewissermaßen beinahe in den Kochtopf. Die Bewohner waren ob dieses unerwarteten Beuchens einigermaßen erschrocken. Daß das Tier dabei nicht einen einzigen Knochen gebrochen hat, ist wie ein Wunder.

Neusadt. (Weinhamstern wird unterbunden.) Auf der Winzertagung in Neusadt kam auch das Weinhamstern zur Sprache. Besonders wurde über das immer noch zunehmende Weinhamstern in Korflaschen geklagt, das dazu führte, daß auch eine nicht mehr vertretbare Mehrbelastung des Personverkehrs auf der Eisenbahn und sonstigen Verkehrsmitteln eintritt. Die Bahnen sind vollgestopft mit Korflaschen schleppeienden Reisenden und Volksgenossen, die von der Arbeit kommen und die Heimfahrt antreten wollen, erhalten meist keinen Platz. Die Direktion der Oberlandbahn hat nunmehr den Entschluß gefaßt, Korflaschenreisende grundsätzlich nicht mehr zu befördern.

SPORT

Die Eichener immer noch Klasse

Die Gebietsmeisterschaften der Turner in Länderscheid

In der Geschichte des Leistungssports der HJ und des BDM während der Kriegszeit werden die

fünften Kriegsmeisterschaften im Geräteturnen in Länderscheid einmal zu den schönsten Erinnerungen gehören. Die Beteiligung übertraf alle Erwartungen, und da neben dieser Breitenarbeit auch die Leistungen des einzelnen im Vergleich zu den früheren Veranstaltungen größer und wertvoller waren, bewiesen auch diese Meisterkämpfe ein weiteres Mal die unverbrauchte Kraft unserer Jugend, ihr zielbewusstes Streben und ihren unbändigen Einsatz. Aus der Fülle der verschiedenen Darbietungen fanden auch diesmal wieder die Übungen am Reck, Barren und an den Schweben einen begeisterten und fachkundigen Publikum.

Mannschaftskampf: 1. Turngemeinde Eichen 653,5 Punkte, 2. ATV Dorstfeld 545 Punkte, 3. TV Jahn Werdohl 650,5 Punkte. Einzelmeisterschaft: 1. und Gebietsmeister Hugo Bredebusch (ATV Feld) 179 Punkte. (außer Konkurrenz Wilhelm Welt (RAD Witten-Wien, 185 Punkte), 2. Wolzenburg (Turngemeinde Eichen) 174,5 Punkte, 3. Sudmann (Dorstfeld) 173,5 Punkte, 4. Dienst (Eichen) 168,5 Punkte, 5. Haase (Werdohl) 165,5 Punkte. Klasse B. Mannschaftssieger: 1. TG Klafeld 635,5 Punkte, 2. TV Attendorf 608,5 Punkte, 3. Westfalia Hombach 602 Punkte. Einzelsieger: 1. Schröder (TV Lippstadt) 176,5 Punkte, 2. Roll (Attendorf) 175,5 Punkte, 3. Schneider (Klafeld) 169,5 Punkte. Klasse C. Mannschaftssieger: 1. TV Lippstadt 497,5 Punkte, 2. Bann 99 Hattingen 465,5 Punkte, 3. TV Wehl 444,5 Punkte.

Einzelsieger: 1. Gödde (Lippstadt) 133 Punkte, 2. Pieper (Lippstadt) und Mawik (Hattingen) je 124 Punkte, Deutsches Jungvolk. Mannschaftssieger: 1. Turngemeinde Eichen 476,5 Punkte, 2. TV Brilon 447,5 Punkte, 3. TuS Mark Iserlohn 423 Punkte. Mannschaftskampf mit NSRL-Abteilung: 1. Turngemeinde Eichen 295 Punkte, 2. Jahn Siegen 292 Punkte, 3. ATV Dorstfeld 250 Punkte. Einzelmeisterschaft des BDM: 1. Mechtild Katz und Mechtild Braun (beide Turngemeinde Eichen) mit je 78 Punkten, 3. Ruth Hombach (Jahn Siegen) 76 Punkte. BDM-Mannschaftskampf der Banne: 1. Bann 132 mit 199 Punkten, 2. Bann 99 erste und zweite Mannschaft mit je 175 Punkten. Einzelsiegerin: 1. Hilde Broere (Bann 132) 50 Punkte.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Berleburg

Am Sonntag, dem 12. März, ist aus Anlaß des Heldengedenktages um 10 Uhr im Gefolgschaftsraum der Fa. Stark eine Feierstunde für die Gefallenen. An dieser Feier nehmen sämtliche Parteimitglieder, die Gliederungen und die angeschlossenen Verbände teil. Die Angehörigen der Gefallenen, die z. Zt. hier weilenden Urlauber und Kriegsverwundeten sowie sämtliche Volksgenossen sind ebenfalls herzlich eingeladen.

NS-Franenschaft — Deutsches Frauenwerk

Ortsgruppe Laasphe

Am Freitag, dem 10. März, nachmittags 5 Uhr, findet im Biologieraum der Aufbauschule eine Besprechung der Zellen- und Blockfrauenchaftsleiterinnen statt.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mein über alles geliebter Mann, der treubesorgte Vater unserer beiden Kinder, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Afflerbach

Uffz. in einem Grenadier-Regt.
Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern

am 21. Oktober 1943 im Alter von fast 33 Jahren im Osten den Heldentod für Führer und Vaterland gestorben ist.

In tiefstem Leid:
Elfriede Afflerbach geb. Stöcker; Ilse und Irmgard Afflerbach; Ww. Minna Afflerbach; Fam. Karl Stöcker sen.; Fam. Adolf Heinzerling; Heinr. Afflerbach; Fam. Georg Schnöcker; Fam. Karl Stöcker jr.; Fam. Hermann Stöcker.

Laasphe, Erndtebrück, Berleburg und z. Zt. im Felde, den 9. März 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 12. März, um 2 Uhr nachm. in der Kirche zu Laasphe statt.

Für die innige Teilnahme an unserem großen Schmerz beim Heimgang unserer guten, über alles geliebten Mutter und Großmutter sagen wir im Namen aller Angehörigen unseren

tiefempfundenen Dank

Familie Karl Zacharias.

Schwarzenau, 9. März 1944.

Für die vielen, wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme

danken wir

in innigem Gedenken an unsere liebe Entschlafene

Hans und Mareile Boehmer

Georg Graf zu Waldeck und Pyrmont

Laasphe, im März 1944.

Wir sagen allen, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen ihre Teilnahme erwiesen haben, hiermit unseren

herzlichen Dank.

Geschwister Feuring

Familie Osw. Feuring

Amalienhütte, im März 1944.

Für die innigen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante sagen wir allen, auch Herrn Pfarrer Leimbach für die trostreichen Worte, unseren

herzlichen Dank.

Johannes Jonas u. Angehörige.

Bochum u. Elsoff, März 1944.

Nach Gottes hl. Ratschluß ist gestern abend um 10,30 Uhr mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Invalide

Heinrich Weber

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von fast 57 Jahren heimgegangen.

In stiller tiefer Trauer:

Frau Minna Weber geb. Heß

Ernst Weber

Gerhard Weber, z. Zt. im Osten

Gertrud Weber

und alle Angehörigen.

Oberndorf, Krs. Wittgenstein, den 7. März 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. März, um 4 Uhr nachm. in Feudingen statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unserer lieben Erna, sowie für die Kranz- und Blumenspenden und Herrn Pfarrer Bauer für seine trostreichen Worte sagen wir auf diesem Wege unsern

herzlichsten Dank

Familie Karl Schäfer sen.

Puderbach, im März 1944.

Für

Birkefehl und Elsoff

sofort einen zuverlässigen

Zeitungsboten

oder Botin gesucht. Meldungen erbeten an die NZ-Berleburg.

Bauernhof (Pacht)
Größe ca. 80—300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit od. ohne leb. oder tot. Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt zu pachten gesucht.

Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Prov. wird bezahlt. Angebote unt. P. 253 an die National-Zeitung, Berleburg.

Der gute DOPPEL-

Korn

der neuen Sonderzuteilung will richtig genossen sein.

also sparsam -

denn Korn ist mehr als ein Genußmittel

Man nehme nach Rezept nicht nach Güttdinken - im sparsam mit **MONDAMIN** umzugehen.

Mondamin-Ges. m. b. H. Berlin-Charlottenburg 9

So wird der letzte Rest aus der Tube gepreßt!

TEROKAL-ALLESKLEBER
Tuben nicht aufrollen sondern ausstreichen und dann zur Abfallverwertung damit.

TEROSON-WERK (EICHEN ROSS CHEM. FABRIK) BERLINER BÜRO, BERLIN-WILMERSDOEF, GÜNTZLSTR. 19-20

DEUTSCHLANDS GRÖSSTE

HENKEL & CO
WIESBADEN-BIEBRICH

SEKTELLEREI - GEGR. 1832

Auch wir bekämpfen ihn mit Erfolg durch scharfe Rationalisierung unserer Arbeitsmethoden.

Achtet den Pfennig!

Jeder Sparpfennig dient dem Siege unserer Waffen.

Vorsicht - der Brei setzt an!

Wenn der Topf angesetzt hat und schlecht geputzt wird, bröckelt bestimmt auch die nächste Speise an. Darum alle Töpfe stets gründlich mit Troll säubern! Kleine Mähe, großer Nutzen! Sie halten länger, denn Troll schneuert und erneuert.

Standard-Helfer für die Hausfrau

Mu. Bildergutschein und Wertmarke

Vertrauen!

ARZNEIMITTEL